

Vorwort

Dieses Buch ist unter besonderen gesellschaftlichen Bedingungen geschrieben worden, nämlich denen Frankreichs im Sommer 2016. An den Toren von Paris machten Plakate Werbung für einen Roman, der die erzkonservativen Thesen von Renaud Camus zur Grundlage nahm. Die Titelseite des Romans zeigte ein Schiff der Fährgesellschaft *Algérie Ferries*.¹ Zur gleichen Zeit konnte man im Zentrum der Hauptstadt auf fundamentalistische Plakate treffen, die in roten Lettern vor gelbem Hintergrund verkündeten: „Die Republik ist das Übel Frankreichs. Einzige Abhilfe: die katholische Religion.“

Die Rohfassung dieses Buchs *Wie Muslime erzeugt werden* wurde während des Hypes um das Spiel mit der „erweiterten Realität“, Pokémon GO, abgeschlossen, bevor sich das medienpolitische Spielfeld auf die Affäre des Burkini-Tragens ausweitete, und sich danach wiederum, in geringerem Ausmaß, der sogenannten „de-kolonialisierenden“ [oder post-okzidental] ² Strömung zuwandte. Nur deshalb

1 Emmanuel Albach: *Le Grand Rembarquement* (Die große Wiedereinschiffung), Éditions Dualpha, Paris 2016.

2 A.d.Ü.: Der Begriff „Dekolonialismus“ wird unterschieden vom Postkolonialismus, Es gibt im Französischen noch keinen Wikipedia-Eintrag zu „Dekolonialismus“, sondern eine kontroverse Diskussion, in der sich positiv auf Frantz Fanon, Edward Said oder Sihame Assbague bezogen wird. Der Begriff wird auch mit Post-Okzidentalismus oder Identitarismus gleichgesetzt. Eine Unterkategorie bildet der „Rassialismus“, d. h. die positiv-identitäre Besetzung des Begriffs „Rasse“.

werden diese unerwarteten Ereignisse in diesem Text nicht erörtert – für den Fall, dass sie für jene Leser*innen ein tatsächliches Interesse darstellen, die längst der irreführenden Debatten, der falschen Gegenüberstellungen und der künstlichen Kontroversen müde sind, die nur Ängste und Trennungen verstärken.

Dieser Text ist keine Antwort auf einen kontrovers diskutierten Essay,³ auf den bereits Repliken geschrieben wurden,⁴ und er ist auch keine Reaktion auf die entsetzlichen Attentate des Jahres 2015. Er sieht sich vielmehr in der Kontinuität einer ständigen Selbstbefragung des Autors, die er – damals noch als junger Marxist – im Januar 2005 so formuliert hat: „Sind wir nicht dabei, alles dafür Nötige anzustellen, um das französische Proletariat algerischer Herkunft – und dort zuallererst dessen Jugendliche – vom Rest des französischen Proletariats zu separieren? Genauer noch: Bedienen wir uns nicht dieser Gruppe, um die Arbeiterklasse, ihre Organisationen und ihre Errungenschaften zur Explosion zu bringen?“

Während meine ursprüngliche Sorge bestehen blieb, haben sich die Begrifflichkeiten der Diskussion im Laufe des letzten Jahrzehnts teilweise verändert, vor allem aufgrund der propagandistischen Aktivitäten verschiedener Strömungen des Neofaschismus in Verbindung mit der Wiederbesetzung des öffentlichen Raums durch die Religiösen aller Schattierungen. Angesichts dieser nationalistischen und klerikalen Offensive haben gewisse Teile der „linksradikalen Bewegung“ durch ihre Stellungnahmen oder ihre Bündnisse

3 A.d.Ü.: Bezieht sich auf Houria Bouteldjas Text: *Les Blancs, les Juifs et nous. Vers une politique de l'amour révolutionnaire* (Die Weißen, die Juden und wir. Für eine Politik der revolutionären Liebe), Paris 2016.

4 Vgl. *Jusqu'ici tout va bien? Révolutionnaires contre le racisme et son immonde* (Bis jetzt ging alles gut? Revolutionäre gegen den Rassialismus und seinen Dreck), siehe: tuttovabene.noblogs.org, 14. Juli 2016.

dazu beigetragen, dass der Akzent heute auf identitäre Befindlichkeiten anstatt auf die soziale Frage gelegt wird.

Auf die ideologische Verhärtung, die unter dem Deckmantel des „Laizismus“ in der Gesamtgesellschaft vermittels der Massenmedien einen ausländerfeindlichen Diskurs propagiert, wurde mit einer Verteidigungshaltung auf der Seite gewisser Teile der Linken geantwortet, die nicht dazu fähig scheint, Antikapitalismus, Antirassismus und Antiklerikalismus zusammenzudenken. Dabei war es sicherlich nötig, die „kulturelle Verletzlichkeit“ einer Bevölkerungsgruppe nicht weiter zu vertiefen, die sowieso bereits einem entfesselten Rassismus ausgesetzt war – den man nicht leugnen kann, besonders wenn er im Alltag täglich erlebt wird. Diese Verletzlichkeit ist aber auf der anderen Seite seit mehreren Jahren auf besondere Weise durch obskurantistische und reaktionäre Kreise ausgeformt worden.⁵

Im Frankreich des Jahres 2017 und zweifellos auch der kommenden Jahre wird jedes Individuum, dem die Freiheit am Herzen liegt, dazu aufgefordert werden, eine Seite zu wählen: die der „Fundamentalisten der Republik“ oder die der „Islamo-Linken“ [„islamo-gauchistes“]. Denn eine Differenzierung erscheint nicht mehr angebracht angesichts dieser falschen Gegenüberstellungen, bei denen sich die Auseinandersetzungen allzu oft auf Online-Wortgefechte im Rahmen von 140 Schriftzeichen oder auf einen Gefühlsfächer von sechs archetypischen Bildern⁶ reduzieren. Das Kräfteverhältnis, vor allem das virtuelle, scheint dabei zugunsten der erstgenannten Position auszuschielen.

5 Mathieu Amiech: Ni Causeur ni Crieur (Weder Redner noch Schreier), in: Le Monde, 2.-3. Oktober 2016.

6 A.d.Ü.: In psychologischen Theorien wird von sechs Bildkategorien gesprochen, die bei Betrachter*innen positive Gefühle auslösen: dem Porträt, dem Babybild, dem Tierbild, der phantasiereichen Motivation, der nostalgischen Erinnerung sowie dem Ausdruck eines Glücksgefühls; vgl. <https://www.shutterstock.com/blog/6-types-of-images-that-elicite-an-emotional-response>.

Das alles darf jedoch nicht dazu führen, die entscheidende Rolle zu unterschätzen, die bei diesen gegenwärtigen Zeiterscheinungen die Arbeiterbewegung, d. h. deren Organisationen, Verlage und Medien einnehmen. Trotz ihrer Schwäche und ihrer Zersplitterung übt diese politische Strömung weiterhin eine Anziehungskraft für Tausende von Personen aus. Sie kann somit auch Millionen andere beeinflussen, die gegen die Ausbeutung und die Herrschaft einer ungerechten Ordnung kämpfen wollen, denn dabei handelt es sich um eine Notwendigkeit für große Teile der arbeitenden Bevölkerung. Sie kann aber diese Millionen genauso gut in eine tragische Sackgasse umleiten.

Noch haben gewisse Milieus der radikalen Linken die Möglichkeit, öffentliche Debatten in eine gewisse Richtung zu lenken, Dynamiken zu entfachen und Zusammenschlüsse zu fördern, um den Kampf aller gegen alle auf ethnokultureller Grundlage zu verhindern. Diese politische Strömung muss die unhaltbare Situation begreifen, in der sich Progressive oder Revolutionär*innen sogenannter arabisch-muslimischer Herkunft befinden, die sich auf der einen Seite dem Rassismus frontal ausgesetzt sehen und auf der anderen Seite die Zeche eines sogenannten „umgekehrten Orientalismus“⁷ bezahlen, der von Universitätsseminaren bis hin zu politischen Organisationen sein Unwesen treibt.

Diese Individuen, die man heute „Muslime“ nennt, fordern die Gleichheit ein, indem sie die durch den Druck ihrer Umgebung auferlegte Selbstzensur überwinden oder aber auch die Zensur ihrer Kampfgenossen. Sie fordern außerdem das Recht auf völlig freie Meinungsäußerung, ohne darum fürchten zu müssen, für Instrumentalisierungen vereinnahmt zu werden, und ohne die Meinungsunterschiede zu leugnen, die in aller Ruhe, aber mit Klarheit ausdiskutiert werden

7 Gilbert Achcar: L'Orientalisme à rebours: de certain tendances de l'orientalisme français après 1979 (Umgekehrter Orientalismus. Über einige Tendenzen des Orientalismus in Frankreich nach 1979), in: Mouvements, Nr. 54, 2/2008, Paris, S. 127-144.

müssen. Sie lehnen bis heute die ideologischen Käfige ab, in die man sie einschließen will.

Das Pariser sozialwissenschaftlich-liberale Institut Montaigne hat 2016 eine Studie zum Islam in Frankreich veröffentlicht, deren Ergebnisse ausführlich diskutiert worden sind, ohne ein Wort über die Methodologie dieser Studie zu verlieren. Die interviewten „Muslime“ waren „Personen, die sich zur Konfession des Islams bekannten oder zumindest einen muslimischen Elternteil besaßen“.⁸ Die Studie umfasste „eine besondere Stichprobe von muslimischen Personen oder Personen, die der islamischen Kultur angehörten; an ihr waren 1029 Individuen beteiligt, unter denen sich 874 als Muslime definierten“.⁹ Alles ist möglich geworden – in Sachen Muslimologie...

Der Autor des vorliegenden Essays [Nedjib Sidi Moussa] hat sich seinen Namen nicht ausgesucht. Er wurde ihm bei seiner Geburt 1982 in Valenciennes vermacht. In dieser Industrieregion hatte zwanzig Jahre zuvor eine algerische Familie Zuflucht gefunden, die aus Unabhängigkeitskämpfer*innen bestand, denen die wirkliche Unabhängigkeit vorenthalten worden war; aus Revolutionär*innen, die von ihrer eigenen Revolution enttäuscht waren; aus Patriot*innen, die mit Gewalt von ihrem Vaterland verstoßen worden waren – all das aufgrund ihrer Treue zu Messali Hadj.¹⁰ Dieses Schicksal

8 Hakim El Karoui: *Un Islam français est possible* (Ein französischer Islam ist möglich), siehe: institutmontaigne.org, September 2016.

9 Hakim El Karoui / Antoine Jardin: *Un islam français est possible* (Ein französischer Islam ist möglich), Institut Montaigne, Paris 2016, S. 13.

10 A.d.Ü.: Messali Hadj (1898–1974): Algerischer Unabhängigkeitskämpfer seit 1927; seine politischen Bewegungen (zuletzt *Mouvement pour le Triomphe des Libertés Démocratiques* [MTLD; Bewegung für den Triumph der demokratischen Freiheiten] und *Mouvement national algérien* [MNA; Algerische Nationalbewegung]), wurden während des Algerienkrieges

erläutert vielleicht die Verschwommenheit von Ausdrücken wie „aus der Kolonisation stammend“, die in gewissen Szenemilieus kursieren.

Der Autor hat seit seiner Kindheit erfahren, dass er kaum je mehr als ein „nur seinem Ausweis nach gebürtiger Franzose“ sein wird; und er verstand auch bald, dass es einen großen Unterschied gab zwischen den „feinen Pinkeln“ und seinen Spielkameraden aller Schattierungen, welche als Kinder von Proletarierfamilien dieselben Lebensbedingungen mit ihm teilten. Einige seiner Freunde, die er auf den Fußballfeldern traf, klebten ihm das Label eines „Intellektuellen“ an. Das war auch das Mindeste, wenn man im Elternhaus immer wieder eingebläut bekam, dass sich ein Araber nicht den Luxus erlauben könne, je auch nur Zweiter in der Schulklasse zu sein. Und ganz besonders dann, wenn das einzige Erbe, das man mitbrachte, das der Revolte gegen den Kolonialherren war.

Während er dieses Vorwort schreibt, gehört dieser Autor noch immer der Masse prekär lebender Arbeiter im höheren Schuldienst und der Forschung an. In den 34 Jahren seiner Existenz hat er länger unterhalb der Armutsgrenze gelebt als darüber. Und jetzt bekommt er das Gefühl, zwischen den Hammer der Konfessionalisierung und den Amboss der „Rassialisierung“ gezwungen zu werden. Außerdem weiß er, dass sein Status der „doppelten Staatsangehörigkeit“ auf der anderen Seite des Mittelmeeres nicht gerade wohlwollend betrachtet wird, auch wenn ihn das nicht daran hindert, sich bei Gelegenheit explizit als solcher zu Wort zu melden.¹¹

1954 bis 1962, obwohl ursprünglich zahlenmäßig weit überlegen, durch den bewaffneten Kampf der FLN (Nationale Befreiungsfront) verdrängt, innerhalb der algerischen antikolonialen Bewegung bekämpft und militärisch besiegt.

11 Sidi Moussa Nedjib: Les Futurs de la révolution: fragments sur les radicalités algériennes (Die künftigen Perspektiven der Revolution: Fragmente zum algerischen Radikalismus), in: El Watan, Wochenendausgabe, 28. Oktober 2016. Ders.: „Éloge dia-

Dieser Essay will dem Ziel dienen, die Emanzipation aller Ausgebeuteten zu fördern. Er bezieht sich auf aktuelle Diskussionen innerhalb des libertären Milieus, besonders hinsichtlich der Intersektionalität verschiedener Diskriminierungsformen,¹² bleibt aber gleichzeitig skeptisch gegenüber feministischen Varianten des islamischen oder „de-kolonialen“¹³ Projekts. Und er weigert sich auch, die fadenscheinigen Alternativen zu akzeptieren, die von einem „Islamso-Linken“ und früheren kommunistischen Funktionär so ausgedrückt worden sind: „Mir ist ein Pfarrer, der den Kolonialismus bekämpft, lieber als ein Atheist, der Französisch-Algerien verteidigt.“¹⁴

Hier sollen die Kämpfe gegen die Herrschaftsverhältnisse nicht hierarchisiert werden, um damit einen Vorwand zu schaffen, die Frage der ökonomischen Ausbeutung ganz außen vor zu lassen. Wir können nicht zwischen unterschiedlichen Unterdrückungsformen diejenigen auswählen, die uns mehr oder weniger akzeptabel erscheinen, je nachdem ob sie

sporique de l'inconstance nationale“ (Lob der nationalen Unbeständigkeit aus Sicht der Diaspora), in: Amin Khan (Hrsg.): *Nous autres. Eléments pour un manifeste de l'Algérie heureuse* (Wir ändern. Elemente für ein Manifest des glücklichen Algerien), Algier 2016, S. 69-77.

- 12 Vgl. *De la déconstruction, de l'intersectionnalité et du postmodernisme* (Über die Dekonstruktion, die Intersektionalität und den Postmodernismus), in: *Courant alternatif* [Monatszeitung der *Organisation communiste libertaire* (OCL)], Nr. 263, Oktober 2016, S. 26 f.
- 13 Hourya (Alternative libertaire Tarn): *Qu'est-ce que le féminisme décolonial? (Was ist de-kolonialer Feminismus?)*, in: *Alternative libertaire* [Monatszeitung der gleichnamigen anarchistischen Organisation; kommunistisch-anarchistischer und revolutionär-syndikalistischer Ausrichtung], Nr. 266, November 2016, S. 7.
- 14 Alain Gresh: *On peut être croyant et révolutionnaire* (Man kann zugleich gläubig und revolutionär sein), siehe: *revue-ballast.fr*, 1. November 2016.

durch den Staat oder die Gesellschaft ausgeübt werden, in den Metropolen oder in der Peripherie, von den Herrschenden oder den Beherrschten, von den Okzidentalist*innen oder den Orientalist*innen, von den „Weißen“ oder den „Rassialisierten“. Wir dürfen nicht kritiklos Begrifflichkeiten akzeptieren, die Zweideutigkeiten enthalten [z. B. die Islamophobie].¹⁵

Wir erlauben uns hier vielmehr, den alten und neuen Obskurantismen einen Vierzeiler eines skeptischen Epikuräers, Omar Khayyam, vorzuziehen:

Im Frühling, am Ufer eines Flusses oder am Rande eines
Feldes,
Mit einigen Freunden und einer Freundin, schön wie eine
Nympe.
Bringt den Becher... Diejenigen, die den Morgentrank trin-
ken
Sind unabhängig von der Moschee und frei von der Syna-
goge.¹⁶

15 Philippe Ronflette: Le Nouvel obscurantisme: l'islamophobie (Der neue Obskurantismus: die Islamophobie), in: L'Idée libre, Vierteljahreszeitschrift der Fédération nationale de la libre pensée (Nationale Föderation der Freidenker), Nr. 264, 1. Vierteljahr 2004, S. 27-29.

16 A.d.Ü. Nachdichtung durch den Übersetzer Lou Marin. Dieser Vierzeiler ist nicht in der aktuellen Sammlung der deutschsprachigen Nachdichtungen von Bethge enthalten. Hans Bethge: Nachdichtungen orientalischer Lyrik. Omar Khayyam: Nachdichtungen der Ruba'iyat des Omar Khayyam. Mit Ergänzungen und Bearbeitungen aus Hans Bethges Nachlass, Kelkheim 2003. Nach Durchsicht hat der Übersetzer auch keine diesem Vierzeiler ähnliche Nachdichtung in anderen vorliegenden deutschen Ausgaben zu Omar Khayyam finden können: Adolf Friedrich Graf von Schack (Hrsg.): Omar Chayyam: Die vergessenen Weisheiten der islamischen Mystik, Amazon-Kindle, 2015; Friedrich Rosen (Hrsg.): Die Sinnsprüche Omars, des Zeltmachers, 5. Aufl., Frankfurt 1983; Friedrich Bodenstedt (Hrsg.): Omar Chajjam: Die Lieder und Sprüche des Omar Chajjam, 4. Aufl., Breslau 1889.